

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 2 (1909)
Heft: 11

Artikel: Ausland
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-406080>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

den groben Mißgriff, den Gottesdienst seines künstlerischen Schmuckes zu entkleiden. Die Erfahrung bestätigt es mehr als zur Genüge, daß ein solcher Kult, weil nicht „schön“ gestaltet, die Einbildungskraft und das Gefühl nicht anzuregen vermag und deshalb auf die Dauer die Menschen, nicht nur etwa die „Ungebildeten“, erfalten und langweilen muß. — Der Protestantismus hat diese Gefahr erkannt. Er hat auch dies und das versucht, sie zu beseitigen. Aber sein Wesen verwehrt ihm, einen künstlerisch durchgeleiteten und theatralisch wirksamen Gottesdienst zu schaffen. — Wenn daher die monistische oder die soziale Kirche einen Aufschwung nehmen soll über den protestantischen und katholischen Kult hinaus, so kann dies nur geschehen, wenn sie sich bemüht, die Mängel, die jedem der beiden Kulte anhaften, klar zu erkennen und wenn sie sich bestrebt, diese Fehler selbst zu vermeiden und zu überwinden.

Kultus der monistischen Kirche.

Wenn eine Landeskirche dem Volke nicht mehr gefällt, dann hat es das Recht, dieselbe umzugestalten. Die Gebäude der Landeskirchen, ihre innere Einrichtung und die Zeremonien, die dazwischen stattfinden, sollen der Ausübung des religiösen Gefühls sein. Die Darstellung des Schönen durch die Künste ist nun der vernünftigste Ausdruck des religiösen Gefühls und zugleich der einzige Weg, alle Menschen dem nützlichsten öffentlichen Kultus geneigt zu machen. Der öffentliche „Gottesdienst“ wird sich zu einem öffentlichen „Menschheitsdienst“ entwickeln und dieser wird die Form einer unmisslichen oder theatralischen Vorstellung haben, die in ihrer vollendetsten Form, im Oratorium und in der Oper gipfelt wird.

Die Ansichten über die Schöpfung und die Natur sollen wissenschaftlich vorgetragen werden. Der vernünftigste, öffentliche „Gottesdienst“ wird in der Zuhilfenahme der Wissenschaften und in der Entfaltung aller Künste und deren Darstellung bestehen. Es wird also in der sozialen Kirche, wo die Unterabteilungen Landeskirchen sind, jeden Sonntag eine Oper, eine Symphonie, ein belebender Vortrag oder ein Tanz oder, soweit es die Verhältnisse gestatten, ein Schauspiel mit Musik oder Gesang aufgeführt werden.

(Im Anschluß daran mag unsern Lesern vergleichshalber die Art und Weise in Erinnerung zurückgebracht werden, in welcher Ernst Suedel die monistische Kirche reformiert wissen will. Nach ihm sollen die „Gotteshäuser als Stätten der Andacht nicht mehr mit Heiligenbildern und kunstvollen geschmückt werden, sondern mit kunstreichen Darstellungen aus dem menschlich-schönen Schöpfungsreiche in Natur- und Menschenleben. Zwischen den hohen Säulen der gotischen Dome, welche von Pflanzen umschlungen sind, werden schlank Palmen und Baumfarne, zierliche Bananen und Bambusse an die Schöpfungskraft der Tropen erinnern. In großen Aquarien, unterhalb der Kirchenfenster, werden reizende Medusen und Sphonophoren, buntfarbige Korallen und Tentakel die „Kunstformen“ des Meereslebens erläutern. An die Stelle des Hochaltars wird eine „Armania“ treten, welche an den Bewegungen der Weltkörper die Allmacht des Substanz-Gebietes darlegt. Und tatsächlich nicht jetzt schon zahlreiche Gebilde ihre wahre Erbauung nicht in dem Hören prägnanter und gedankensamer Predigten, sondern in dem Verhöre öffentlicher Vorträge über Wissenschaft und Kunst, in dem Genusse der unendlichen Schönheiten, welche aus dem Schoße unserer Mutter Natur in unerschöpflichen Ströme fließen.)

Stille, Erstickung und Schiller über Religion und Kunst.
Die Vererbung des Menschengeistes beginnt und schließt mit der Kunst. — Es ist zu hoffen, daß die Zeit wieder naht, wo im Gefolge der Freiheit die Schönheit ihren Einzug hält, nicht als Dienerin, aber als Bundesgenossin der Wahrheit.“ (Stille.)

„Nur die mißverständliche Religion kann uns von dem Schönen entfernen und es ist ein Beweis für die wahre, für die richtig verstandene Religion, wenn sie uns überall auf das Schöne zurückbringt.“ (Velling.)

„Nur der Sinn für das Schöne kann dem Menschen einen gewissen Charakter erteilen; denn der Geschmack allein bringt Harmonie in die Gesellschaft, weil er Harmonie in dem Individuum stiftet. Nur die Mitteilung des Schönen vereinigt die Gesellschaft, weil sie sich auf das Allgemeine aller bezieht. Die Schönheit allein beglückt alle Welt und jedes Wesen vergißt seiner Schranken, so lang es ihren Zauber erfährt. Freiheit zu geben durch Freiheit ist das Grundgesetz des Reiches der Schönheit.“ (Schiller.)

Wiegenlied.

Schlaf! Kindlein schlaf, Sonn' machen die Schafe, Die schwarzen und blauen Und wollen dich schreien. Die Wölfe in weißen Schafpelzen, sie heißen. Du mußt auch die Zeichen, Wenn sie dich umfliegen, Die heiligen Schächter, Die gelichen Anstreicher: Sie hüllen in Weiber, Gewänder die Weiber. Sie anaken wie Unten, Die schwarzen Galanten Den Dolch in den Händen	Den Segen sie spenden, Sie machen zu Schanden, Was blüht in den Landen, Mit heiligem Rauche Mit gütigem Hauhe Sie wollen dich töten Die elken Kröten. Die Ägde wird Wahrheit Zur Wahrheit wird Wahrheit Das Wort wird zum Steine Der Reine zum Schwärze Wo immer die Lauben Gefellen nur zaubern. — Das Kindlein merke Dir sein — Und nun schlaf ein!
--	---

Stillos.

Ausland.

Ein verprügelter Bischof. Der gottesfürchtige Bischof Bogiani in der Stadt Adria fürchtete noch mehr als seinen Gott die Malaria. Siderer als das Wegbeten scheint dem frommen Manne das Entkommen aus dem Fiebererde gewesen zu sein. Er beschloß deshalb, seine Persönlichkeit nach Rovigno, einer gesünderen Stadt, zu verlegen. Der Bischof sollte samt Zugehör in Adria verbleiben. Doch die Gläubigen dieser Stadt remontrierten gegen den Abzug des Stellvertreters Gottes mit katholischen Argumenten, als da sind unflätige Schimpfwörter, drohende Drohungen, geschwungene Stöcke und fliegende Steine. In dem hierdurch beim Bischof hervorgerufenen Dilemma zwischen eigenem Körperwohl und der Gläubigen Seelenheil entschied sich Schöndürer für letzteres. Diese Entscheidung löste aber den Widerspruch der Frommen Adrias aus. Und als am 3. Oktober der Bischof abreisen wollte, begleitete ihn lärmende und schreiende Weiber und Kinder, die schließlich durch geworfene Steine ihren Hirten aus ihrem Haupte schwer verletzten.

Zur Strafe wurde die penitente Stadt von Rom mit Bann belegt, was seit Jahrhunderten nicht geschehen war.

Nein Glockengeläute, keine Zeremonie, kein Priester im Rnat — wie schrecklich! Doch allzulange getraute sich Rom das Interdikt nicht zu belassen, darum wurde es nur auf 14 Tage verhängt, denn schon hat der Bürgermeister mittelst einer Petition, worauf tausend Bürger der Stadt unterzeichnet waren, gebeten, den Bann auf ewige Zeiten aus der Stadt zu belassen. Die schönen Zeiten sind eben vorbei und was einst kirchlich erhalten war, ist jetzt lächerlich. Die allezeit geschwätzige liberale Presse aber wird wohl fortan nicht mehr über die bösen Freidenker greifen, denn diese werden keine Pfaffen Abzug durch Steinwürfe verhindern. Im Gegenteil, wir wünschen herzlich, daß sie alle — alle von selber ziehen mögen.

Liebesaffären im Vatikan bilden das Gesprächsthema der Männer. Wie den B. L. aus Rom berichtet wurde, hat besonders der Fall des Franziskanerpaters Bonaventura, wie ihn die „Agenzia Politeca“ mitteilt, Aufsehen erregt. Der Vater hat den Orden verlassen, um eine Tante zu heiraten, die bereits einen siebenjährigen Sohn von ihm hat. Weiter erregt die plötzliche Abreise eines seit Jahren in Rom ansässigen Titular-Erzbischofs fremder Nationalität Aufsehen, dessen Lebenswandel ihn zur ferneren Bekleidung seiner Würde unfähig gemacht hat. Endlich spricht man von dem Entscheidungsschicksal, der heißt in Amländer gegen seine Gattin angestrengt hat. Zu diese Angelegenheiten sollen mehrere Persönlichkeiten von Rang entwickelt sein.

Anarästien auf der Kanal. Die Pariser Zeitung „Le Temps“ meldete dieser Tage aus Rom: Die Kathedrale von Mantua war der Schauplatz eines ungewöhnlichen Vorfalles. Zwei Anarästien besetzten die Kanal und hielten an die versammelten Gläubigen antireligiöse Ansprachen, wobei sie auf Ferrer und den König von Spanien anspielten. Der Erzbischof ließ Karabinieri holen, welche die Anarästien unter großen Zumutungen entfernten. Während dieser Zeit war der weltliche Prediger gegen seinen Willen in seiner Wohnung eingeschlossen.

Dorob in der Pfaffenpresse großes Gezeir. Entschuldig, daß einmal in einem Tempel ein wahres Wort gesprochen wurde, nachdem der Bestimmungszweck doch die Volksverdummung und der einseitige Aberglaube ist. Es ist nur gut, daß der Vorfall sich nicht in Lugern, St. Gallen oder in Spanien zugetragen hat, wo die Polizei mit Schneidigkeit die Rechte des „allmächtigen“ Gottes zu wahren pflegt.

Der amerikanische Freidenker in Milwaukee und Francisco Ferrer. Wir haben uns schon in No. 7 des laufenden Jahrganges einmal mit diesem Blatte, das leider den Namen „Freidenker“ trägt, befaßt, müssen, als es in einem veröffentlichten Artikel über den Luzerner Gotteslästerungsprozeß gewissermaßen die Partei des Staatsanwaltes ergreift. Der Artikel trogte von Entstellungen, Unwahrheiten und verriet deutlich, daß der Verfasser über die ganze Sachlage nicht informiert war. Und nun findet man in diesem Blatt in einer kurz vor dem Word an Ferrer erschienenen Ausgabe von neuem eine die Lasten auf den Kopf stellenden Artikel, der eine ganze Kette persönlicher Verläumdungen, Beschimpfungen und Verdächtigungen gegen den gefallenen Wärtner des europäischen Freidenkertums enthält, sogar Behauptungen aufstellt, die offenkundig direkt zum Zwecke der Verläumdung erfinden worden sind. Der Artikel ist betitelt „Ferrer Wurm in der Erde“, und mit dem Wurm, der in Spanien in der heimlichsten und feigsten Weise nagt und wühlt, alle gemeinen Mittel benutzend, ist Francisco Ferrer genannt. Dieser Milwaukeeer Heuboden-Freidenker weiß dagegen in diesem Artikel sympathische Ausführungen über den spanischen Königsjungen einzuflechten und dessen Frau, die ehemalige englische Prinzessin, zu verherrlichen, trotzdem diese sich als eine charakterlose Person entpuppte, als sie durch die internationale Diplomatie an die spanische Königsgruppe verknüpft wurde und aus Staatsraison sofort ihren angetamten protestantischen Glauben ablegte, um wurdlos sich dem Katholizismus zu unterwerfen. Es ist unmöglich, weiter auf den Inhalt dieses Artikels einzugehen, er ist so frivol, so bedäufend gegen Ferrer, daß man den Bornausbruch eines seiner bittersten kirchlichen Gegner zu hören vermeint. Aber es ist zu wünschen, daß die ganze europäische Freidenkerpresse gegen die Infamie des amerikanischen Blattes protestiert und daß in andern deutschen, in Milwaukee erscheinenden Zeitungen der Angriff auf den Ermordeten zurückgewiesen wird. Es wäre das durch den Sekretär unseres permanenten Bureaus in Brüssel zu machen.

Schweiz.

Demonstrationsveranstaltungen gegen den Justizmord an Francisco Ferrer in der Schweiz. Auch in allen größeren Städten der Schweiz fanden überfüllte Versammlungen zum Proteste gegen die Hinrichtung Ferrers statt. Überall beteiligten sich die unsern Bunde angeschlossenen Gefinnungsfreunde, besonders in Lausanne, in Neuchâtel, Zürich, Bern, St. Gallen etc.

Die St. Galler Versammlung, die gemeinam von der Arbeiterunion und dem Freidenkerverein einberufen war, fand im Schützengartensale bei überfülltem Hause mit über 1000 Teilnehmern statt. Die Polizei hatte ihre verfügbare Mannschaft konzentriert, da von dieser Seite Demonstrationen vor dem spanischen Konsulate befürchtet wurden. Als Referenten sprachen Redakteur Richter, Zürich und Redakteur Beschota, Winterthur. Die Referate fanden körnigen Beifall und die vom Bureau vorgelegte Resolution einstimmige Annahme. Die „Nidchweiz“ hatte verurteilt, durch eine Denunziation das Verbot der Versammlung herbeizuführen, auch forderte sie auf, daß die von uns herausgegebene Ferrerfeste konfiszieren werde. Doch hat die St. Galler Polizei keinerlei Schwierigkeiten dem Abhalten der Versammlung entgegengelegt, so daß die katholischen Vereine St. Gallens nach der Versammlung zu einem neuen Denunziationsversuch schritten, indem sie Anklage bei der Behörde wegen Störung des religiösen Friedens durch das Referat des Redakteurs Richter und den Vertrieb der Ferrerfeste einreichten. In ihrer katholischen Einfalt aber sandten sie ihre Klage an die verkehrte Adresse. Es wurden sodann Aufrufe nach Denunzianten erlassen, die die gotteslästerlichen Äußerungen befehlen sollten, die angeblich in jener Versammlung fielen. Man hat eben auch noch in St. Gallen Sympathie für die Inquisition! Die vor kurzem erfolgte rigorose Verurteilung des Borellini, bei der aller-

dings auch das Bundesgericht noch ein Wort mitzuzusprechen haben wird, beweist es.

Der Luzerner Gotteslästerungsprozeß wird nun in nächster Zeit seine Fortegung finden. Befanlicht wurde das vom Luzerner Obergericht über den Redakteur unseres Blattes gefällte Urteil wegen angeblicher Gotteslästerung und Vergehens gegen die Sittlichkeit vom Bundesgericht in Bezug auf das erste Delikt faßte. Wegen des zweiten Deliktes, wo es sich um die Verbreitung einer neomalthusianistischen Broschüre handelte, war zwar vom Bundesgericht festgestellt worden, daß der gegebene Tatbestand zur Verurteilung nicht ausreichte, aber aus rechtlichen Gründen eine Kassation dieses Teiles des Luzerner Urteils nicht erfolgen konnte. Es muß also nun zu einer neuen Verhandlung kommen und steht zu hoffen, daß diesmal die völlige Freisprechung erreicht wird, da beim ersten Urteil ultramontane Einflüsse oder Rückfragen mitgeteilt haben, die das Schlußurteil herbeiführten. Die Ausfertigung des bundesgerichtlichen Urteils ist nunmehr erfolgt. Sein Inhalt ist für die durch den Ultramontanismus forumpierte Justiz in Luzern geradezu vernichtend. Wir werden in der nächsten Nummer auf den Text des Urteils zurückkommen.

Katholische „Protest“versammlung in Zürich. Für Montag den 25. Oktober hatten die Zürcher katholischen Vereine in den Meisenaal der Stadthalle eine Protestversammlung einberufen, nicht um gegen den von allen antändigen und freibeitlich Gefinnten beurteilten spanischen Justizmord an Ferrer zu protestieren, sondern um die Solidarität der Geistlichen des schweizerischen Katholizismus mit den konfirierten Verbrechern in Spanien zu proklamieren. Daß ein solches frivoles Beginnen in dem fortschrittlichen Zürich die größte Empörung auslösen mußte, war vorauszu sehen und so kann man sich nicht darüber wundern, wenn sich der elementare und berechtigete Haß gegen die Haltung der Kirche und ihrer Presse im Falle Ferrer in dieser Versammlung in spontaner Weise entlud, zumal man katholischerseits die Gegner nicht zu Worte kommen lassen wollte. Es konnte kein Referat erstattet werden, da die in zwei Lager geteilten 3000 Teilnehmer jedem gegnerischen Redner das Sprechen durch Annulie unmöglich machten. Als dann von antiklerikaler Seite eine Tischplatte mit der Aufschrift: „Nieder mit den Pfaffen! Los von Rom!“ am Podium in die Höhe gehoben wurde, da brauste ein mächtiger Beifallssturm durch die Massen, der deutlich erkennen ließ, daß die größte Mehrheit von den Antiklerikalen gestellt wurde. Sodann entstand ein Maßstamf um die Türschwelle, die jedoch bis zuletzt ihren weihen schickbaren Platz behaupten konnte, der mit einem wilden Durcheinander im Saale endete, wobei zahlreiche Teilnehmer mehr oder weniger schwer verwundet wurden. Gegen 9 Uhr wurde die Versammlung aufgelöst.

Unsere Bewegung.

Freidenkerverein Zürich. Die Monatsversammlung findet schon heute Montag den 1. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im hinteren Stern, Bellenueplatz, statt. Es wird erwartet, daß alle Mitglieder rechtzeitig erscheinen. Gefinnungsfreund Richter wird über: „Der Justizmord an Ferrer, eine Tat der Inquisition“, referieren. Diskussion, Gäste willkommen. Wir bitten, für guten Besuch zu agitieren. Der Vorstand.

Freidenker-Verein Bern. Unsern Mitgliedern und Freunden zur Kenntnis, daß am 18. November abends 8 Uhr im Café des Alpes, Gallenstraße, eine öffentliche Versammlung mit Vortrag von Dr. Otto Karmün, Privatdozent aus Genf stattfinden. Das Thema lautet: „Diesseits oder Jenseits“. Es sollten sich unsere Mitglie der anlegen sein lassen, für guten Besuch dieser Versammlung zu agitieren. Bilette für den Vortrag sind im Vorverkauf zum Preise von 25 Centimes beim Präsidenten zu haben. Unsere nächste Vereinsitzung findet im Vereinslokal, Restaurant z. Witschhaus, Waisenhausstraße No. 16, am Samstag den 27. November abends 8 1/2 Uhr statt.

Freidenkerverein Schaffhausen. Gefinnungsfreunden, die im Besitze von Kopien unserer Lotteriede zur Anlegung eines Fonds für Durchführung eines ethischen Unterrichts sind, wird mitgeteilt, daß die Ziehung verschoben werden muß, da noch nicht ganz mit dem Vortat geklärt wurde. Die Ziehung und das Resultat derselben werden im „Freidenker“ bekannt gegeben.

Christliche Geschäftsprinzipien. Aus Winterthur wird uns geschrieben: „Unter diesem Titel erschien in No. 10 des „Freidenker“ eine Notiz aus Zürich, wonach Personen, welche längt aus der Kirche ausgetreten, mit der Zustimmung von Kirchenverwaltungen beschäftigt wurden. Es dürfte vielleicht weitere Kreise interessieren zu wissen, daß dasselbe Manöver auch auf hiesiger Blage — seitens der katholischen Kirche — praktiziert wird. So wurde dem Schreiber dieses so ein Dokument zugestellt, trotzdem derselbe mit der Alleinignandenden noch nie in Geschäftsverbindung gestanden hat. Jedenfalls soll das schlichtlich erwartete Scherflein ein Ersatz für die verlorenen und indifferenteren Kreise innerhalb der katholischen Kirche auf hiesiger Blage sein, deren Zahl wohl nicht so ganz klein sein dürfte, was wohl nicht in letzter Linie ein Resultat der fleißigen Agitation des hiesigen Freidenkervereins ist. Allen wirklich Freigeistigen sei auch an dieser Stelle zugewiesen: „Heraus aus der Kirche!“ Austrittsformulare sind kostenlos zu beziehen vom Freidenkerverein Winterthur, und werden auf Wunsch auch die ausgefüllten Austritte von demselben an die zuständigen Kirchenbehörden weiter geleitet.“

Hunderte von ausgefüllten Kirchenaustrittserklärungen gingen in der zweiten Hälfte des Oktobers der Bundesgeschäftsstelle zur Weiterbeförderung an die zuständigen Kirchenbehörden zu, so daß also die mehrmalige Aufforderung zum Kirchenaustritt in der Redaktorversammlung weiteste Beachtung gefunden hat. Da der Einlauf der Austrittsgehuche noch andauert, so wird in diesem Jahre gewiß eine Zahl von 1000 Austritten erreicht werden, ein Erfolg, der den Freunden der Reaktion zu denken geben sollte.

In alle die Hunderte, die diesen Schritt vollzogen haben, richten wir den Appell, es darauf nicht beruhen zu lassen, sondern nach Möglichkeit in die Reihen unserer Vereine als Mitkämpfer für den „Freien Gedanken“ einzutreten. Wer aber aus irgend welchen Gründen sich unserer Kampforganisationen nicht aktiv anschließen kann, der bringe wenigstens das kleine Opfer für das Abonnement auf den „Freidenker“.